

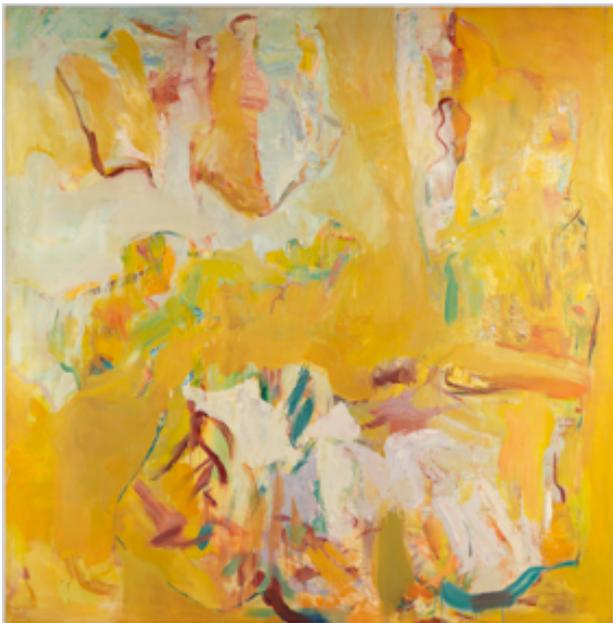
Shirley Jaffe

Schrittweise zur Abstraktion

Im Laufe ihres langen Künstlerinnen-Lebens erarbeitete sich die amerikanische Malerin Shirley Jaffe mit Eigensinn und Experimentierfreude eine ganz eigene Bildsprache.

Als Shirley Jaffe mit der Malerei begann, waren ihre Bilder vom Mainstream der amerikanischen Kunst geprägt. Der Stil trug das Etikett «abstrakter Expressionismus», und zu seinen Propheten gehörten Jackson Pollock (1912-1956), Barnett Newman (1905-1970) oder Willem de Kooning (1904-1997). So verschieden die Bilder dieser ersten Generation abstrakter amerikanischer Malerei aussahen, so sehr stimmten die Urheber in ihrer grundsätzlichen Ablehnung des Fortschritts à l'américaine überein. Ihre Kritiker verhöhnten die Bewegung als «Klecks- und Sudelschule», welche die Farben mit allerlei technischen Geräten – Spritzpistole, Eimer mit Löchern – aber auch mit dem Spachtel oder mit blossen Händen spontan und mit grossen Gesten applizierten.

Shirley Jaffe selbst bediente sich in erster Linie der bewährten Instrumente. Manchmal benutzte sie ein Palettmesser, um die zunächst vorwiegend hellen, später auch dunklen Farben aufzutragen. Aber ihre ältesten



Vom Mainstream geprägt: «Arcueil Yellow» (1956)

Nach einer ersten Station im Centre Pompidou in Paris zeigt das Kunstmuseum Basel vom 25. März bis 30. Juli 2023 eine umfassende Retrospektive auf das Lebenswerk der amerikanischen Malerin Shirley Jaffe



(1923-2016), die praktisch ihr ganzes Künstlerinnen-Leben seit 1949 in Paris verbrachte. Geboren in New Jersey als Shirley Sternstein, als älteste Tochter jüdischer Emigranten aus Osteuropa, wuchs sie nach dem frühen Tod des Vaters mit der Mutter und Geschwistern in Brooklyn auf. Ihre zeichnerische Begabung wurde in der High School gefördert, und sie konnte dank einem Stipendium an der Cooper Union School of Art studieren, wo sie 1945 ihr Abschlussexamen machte. Nach der Heirat mit dem Journalisten Irving Jaffe zog das Paar mit dem Kriegsteilnehmer-Stipendium (G.I.-Bill) nach Paris. In bescheidensten Verhältnissen lebend schlossen sich die beiden einem Kreis gleichaltriger Expats an. Al Held (1928-2005), Sam Francis (1923-1994), Joan Mitchell (1925-1992), Jean-Paul Riopelle (1923-2007), Jules Olitski (1922-2007), Kimber Smith (1922-1981) gehörten dazu. Neben Sam Francis, wurde der grosse Schweizer Kunst-Anreger Arnold Rüdlinger (1919-1967) in den 1950er Jahren die wichtigste Stütze für Shirley Jaffes Karriere. Er ermöglichte ihr 1958, zusammen mit Kimber Smith und Sam Francis, einen Gruppenauftritt in der Kunsthalle Basel. Als die meisten ihrer Kolleginnen und Kollegen um 1960 in die USA zurückkehrten, blieb Shirley Jaffe, von ihrem Mann geschieden, in Europa. Mit einem Stipendium der Ford-Foundation verbrachte sie ein Jahr in Berlin, wo sie einen ganz neuen, eigenwilligen Stil entwickelte, und kehrte dann nach Paris zurück, wo sie bis zu ihrem Tod lebte und arbeitete.

Zur Ausstellung in Basel erschien eine eigene, auf dem Katalog des Centre Pompidou aufbauende deutsch-englische Publikation. Olga Osadtschy, Frédéric Paul (Hg. für das Kunstmuseum Basel): «Shirley Jaffe, Form als Experiment/Form as Experiment», Basel 2023 (Christoph Merian Verlag), 296 Seiten, CHF49.00.

Arbeiten, welche in der Ausstellung zu sehen sind, weisen die Merkmale des spontanen, schnell und mit ausladenden Bewegungen vollzogenen Malstils auf, die Pollock und seine Freunde den Surrealisten und ihrer «automatischen Methode» abgeschaut hatten.

Als sie mit ihrem Mann, der als Kriegsteilnehmer aufgrund der sogenannten GI-Bill Anrecht auf ein Auslandstipendium hatte, 1949-Jahre nach Paris kam, lebte Shirley Jaffe in bescheidensten Verhältnissen. Das Paar schloss sich bald einem Kreis gleichaltriger Expats an. Sam Francis (1923-1994), Al Held (1928-2005), Joan Mitchell (1925-1992), Jules Olitski (1922-2007), Kimber Smith (1922-1981) und Jean-Paul Riopelle (1923-2007) gehörten dazu. Die wichtigste Unterstützung erfuhr die junge Künstlerin Shirley Jaffe in dieser Zeit von Sam Francis, dessen Atelier in Arcueil sie zeitweise benutzen konnte

Neben Sam Francis, der ihr den Kontakt in die Schweiz vermittelte, wurde in den 1950er-Jahren der grosse Schweizer Kunst-Anreger Arnold Rüdlinger ihr wichtigster Mentor. Rüdlinger (1919-1967), von 1946 bis 1955 Leiter der Kunsthalle Bern und anschliessend, bis zu seinem frühen Tod, der Kunsthalle Basel, ermöglichte ihr 1958, zusammen mit Kimber Smith und Sam Francis, einen Gruppenauftritt. Im gleichen Jahr präsentierte er Arbeiten des Trios im Pariser «Centre Culturel Américain». Er war fasziniert vom «gänzlich uneuropäischen Raumgefühl, das auf ein Zentrum, eine Perspektive und auf harmonische Proportionen verzichtet», wie er im Katalog schrieb. Er führte das auf die «Weiten der Prärien und Wälder» zurück – und ignorierte dabei, dass die Künstler zumeist in engen grossstädtischen Verhältnissen zugange waren und die Grenzenlosigkeit des Landes allenfalls in ihren Köpfen existierte.

Zur Erinnerung: 1957, zwei Jahre bevor die Berner Galerie Klipstein und Kornfeld Shirley Jaffe ihre erste Einzelausstellung ausrichtete, hatten Arnold Rüdlinger und Ebi Kornfeld in den USA mit einem Kredit der National-Versicherung für das Kunstmuseum Basel Werke von Franz Kline, Barnett Newman, Mark Roth-



Bildauswahl (1958?): Mitchell, Jaffe, Rüdlinger, Alder

ko und Clyfford Still gekauft. Nirgendwo sonst in Europa war die zeitgenössische amerikanische Kunst so prominent vertreten. Klar, dass sich das brave Basler Publikum entsprechend provozieren liess...

In ihrem kenntnisreichen Katalogbeitrag vermutet die Basler Kuratorin Olga Osadtschy, dass Shirley Jaffe am «Rausch der absoluten Freiheit» (den ein belgischer Kritiker im amerikanischen abstrakten Expressionismus zu erkennen glaubte) höchstens auf Distanz mitwirkte. Die Künstlerin, die nicht impulsiv, sondern immer mit Überlegung malte, habe sich in jenen Jahren in einer intellektuellen Zwickmühle gesehen. «Ich wusste», zitiert Osadtschy Jaffe, «dass wenn ich meine Gemälde kontrollieren wollte, ich die Geste kontrollieren musste, was einer intellektuellen Unlauterkeit gleichkäme. Wenn Du die Geste nutzt, dann muss sie frei sein.»

Um 1960, heisst es in einem Abschnitt der Saaltexte zur aktuellen Ausstellung, «war der abstrakte Expressionismus bereits (Kunst)Geschichte». Viele aus der Pariser Expat-Kolonie kehrten in die USA zurück und entwickelten dort neue, eigene künstlerische Positionen.



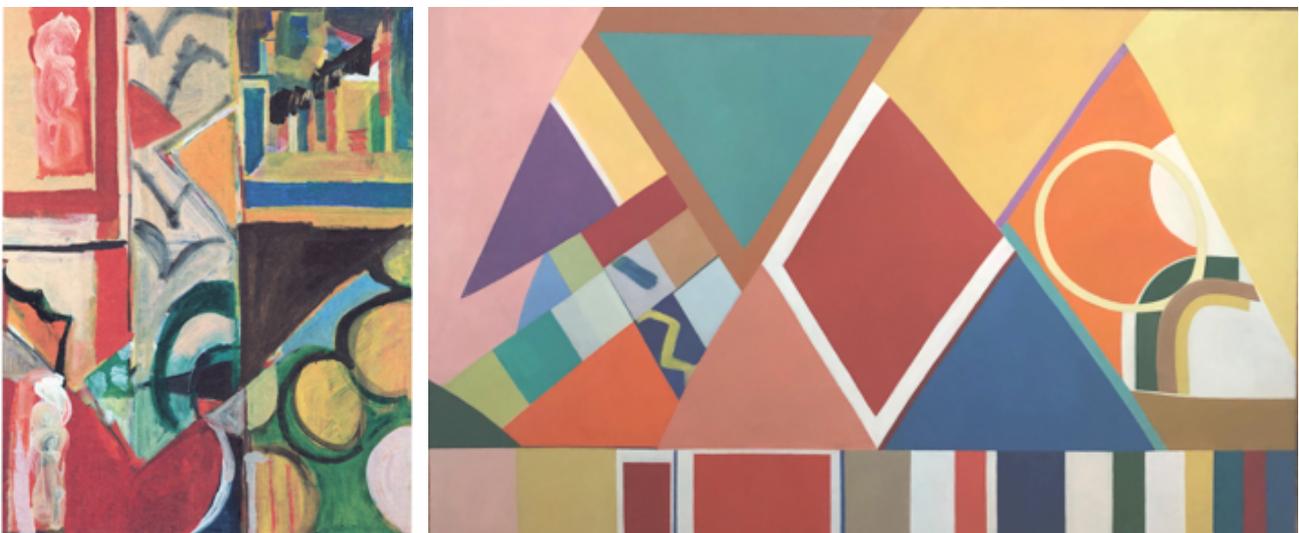
Aus der expressionistischen Gestik entsteht eine Struktur – «The Circus» (1961/62), «Untitled» (um 1965) – ...

Auch die Jaffes gingen 1952 in die USA zurück, aber ein Jahr später waren sie wieder in Paris. Und Shirley blieb für immer.

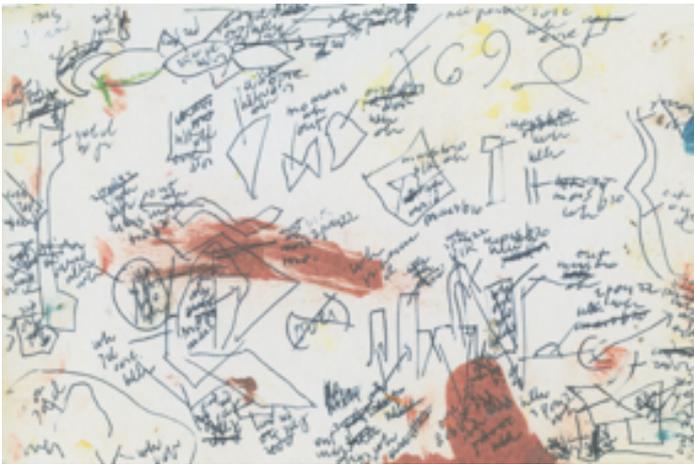
Auffallend sind die grossen Formate ihrer Bilder. Mit wenigen Ausnahmen sind die Arbeiten der frühen Jahre höher als 130cm und breiter als 150cm, auch Tableaus von zwei auf drei Meter oder mehr sind nicht selten. Und auch später bescherte Jaffe ihren Werken einen ausladenden Auftritt. Zu Beginn der 1960er-Jahre begannen sich dort, wo vordem vor allem Farbwolken dominierten, einzelne Formen – Striche, Kringel, Linien – zu manifestieren. Sehr deutlich ist diese Bewegung zum Beispiel in «The Circus» von 1961/62 zu sehen. Gleichzeitig entstanden aber auch Bilder wie «The Little White», welche die Malweise früherer Werke (zum Beispiel «Linear C» von 1955) fortführten.

Das Jahr mit einem Stipendium der Ford-Foundation in Berlin machte ab 1963 aus der amerikanischen, abstrakten Expressionistin – plakativ gesagt – eine europäische abstrakte Künstlerin. Sie kam in Kontakt mit dem europäischen Expressionismus und mit der Avantgarde, und sie war fasziniert von der biomorphe Formenwelt in den Werken Hans Arps (1886-1966) oder von Henri Matisse (1869-1954), die sie in den kommenden Jahren mit geometrischen Formen in der Tradition der konkreten Kunst verband, bevor sie, ständig experimentierend, ihre eigene künstlerische Sprache erfand.

Im spannendsten Teil der Ausstellung ist der Übergang von der gestischen Malerei zu den sorgfältig geplanten Konstruktionen dokumentiert. Wir können verfolgen, wie sich Jaffes Kunst im Lauf der Jahre schrittweise zu



... und daraus eine formenreiche Bildsprache: «Little Matisse» (1968), «Boulevard Montparnasse» (1968)



Dokument des langsamen, planvollen Malvorgangs: «Bayeux in Black and White» (1983)

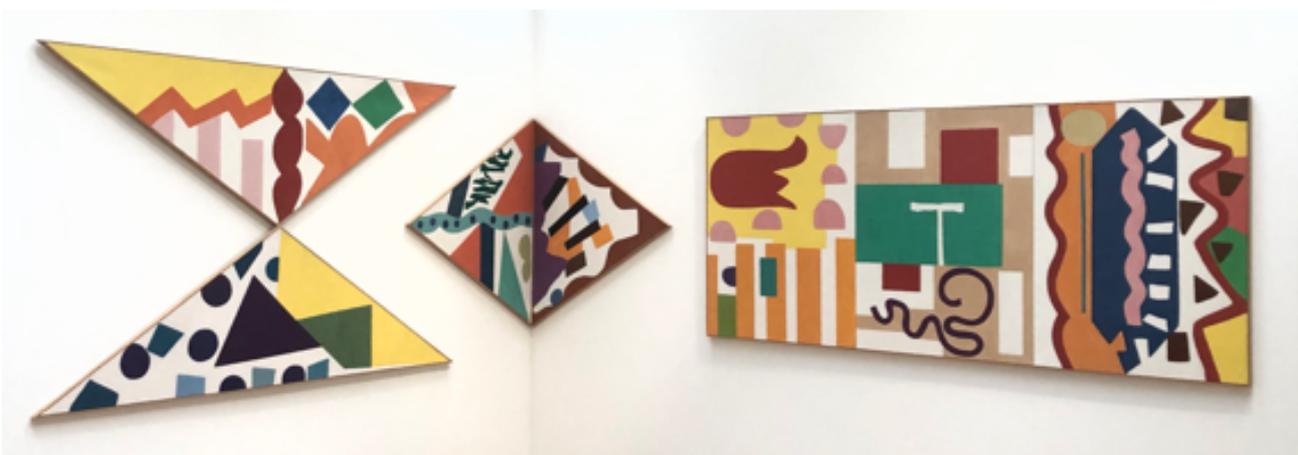
einer neuen Bilderwelt formte. Als Konstanten sehen wir die Vorliebe für grosse Formate und eine breite Farbpalette.

Den ersten Schritt belegen beispielhaft «Circus» von 1961/62 und die Arbeit «Untitled», die um 1965 entstand: Aus der expressionistischen Gestik entwickelte sich eine Struktur mit abgegrenzten Farbfeldern. Über Zwischenstationen – hier beispielhaft: «Little Matisse» und «Boulevard Montoparnasse», beide aus dem Jahr 1968 – gelangte Jaffe zu ihrer neuen, formenreichen Bildsprache. Nicht nur im Titel ist schon in diesem frühen Stadium eine Affinität zu Henri Matisse erkennbar. Später, nach einer Phase mit streng konstruktivistischen Bildern, die uns an Sophie Taeuber (1889-1943) erinnern, begegnen wir Gemälden, die wieder von den «Papiers coupés» von Matisse inspiriert sind.

Shirley Jaffe war eine langsame Malerin. Sie fertigte Entwürfe für ihre Bilder an, und sie dokumentierte die einzelnen Phasen des

Malprozesses in einer Art Atelier-Tagebuch. So konnte sie die Arbeit an einem Bild, das sie zugunsten einer anderen Arbeit beiseite gestellt hatte, jederzeit wieder aufnehmen. Im Nachlass, der sich in der Bibliothèque Kandinsky im Pariser Centre Pompidou befindet, gibt es zahlreiche dieser Bild-Biografien, die demonstrieren, mit wieviel Sorgfalt und Planung die Künstlerin bei ihrer Arbeit zu Gange war.

Ganz im Sinne des Ausstellungstitels «Form als Experiment» beeindruckt die stetige Entwicklung von Jaffes Gestaltungswillen. Sie machte Versuche mit rhombischen oder kreisförmigen Bildformaten und stellte – das erinnert an Piet Mondrians (1872-1944) Spätwerk in New York – ein Bildquadrat auf eine Ecke. Shirley Jaffe blieb allerdings nicht dabei, sondern spielte mit ungewöhnlichen Formaten. So entstanden ganze Ensembles (wie zum Beispiel «Malibu» von 1979), die sich in verschiedenen Konstellationen – neben einander oder über Eck – präsentieren lassen.



Versuche mit ungewöhnlichen Bildformaten (Präsentation in der Basler Ausstellung): «Malibu» (1979)



Von der konkreten Kunst zur eigenständig formulierten Abstraktion: Shirley Jaffe im Atelier 1969 und 1987

Auffallend an dem Arrangement ist auch die Verwendung der weissen Farbe. Ab Mitte der 1970er-Jahre hat sie zunehmend prominente Auftritte in Shirley Jaffes abstrakten Kompositionen. Und zehn Jahre später bildete ein jeweils sorgfältig gemischtes Weiss den Hintergrund, auf dem sie die Formen tanzen lässt.

Betrachtet man Atelier-Aufnahmen aus den Jahren 1969 und 1987, ist der Weg augenfällig, den die Malerin gegangen ist: von der konkreten Kunst zur eigenständig formulierten Abstraktion, in der die geometrischen Formen zwar noch auftreten, aber ganz offensichtlich nur noch eine zweite Geige spielen.

Noch ein Wort zum sehr schön gestalteten und üppig illustrierten Katalog zur Basler Präsentation: Die Mehrzahl der Texte sind offensichtlich aus der französischen Begleitpublikation übernommen und übersetzt. Das führt dazu, dass sich der Informationsgehalt der einzelnen Essays oft in engen Grenzen hält. Denn die frankophone Kunstpublizistik ist leider allzu oft nur ein Vehikel der Selbstbeispielung. Die Schreibenden feiern, ungeachtet des Gegenstands ihrer Berichterstattung, ihre eigene weitläufige Belesenheit und beschreiben distanzlos ihre Treffen mit Kunstschaffenden als Privileg, das dem gewöhnlichen Publikum nicht vergönnt ist.

Klar, dass inhaltsarmes Wortgeklingel und narzisstisches Posieren (leider) auch in vielen anderen Katalogen zu lesen ist. Wer verstehen will, mag die Texte des Pariser Kurators

Frédéric Paul und der Basler Kuratorin Olga Osadtschy vergleichen... Dem Museum und dem Christoph Merian-Verlag ist deshalb zu danken, dass sie für die Präsentation in Basel eine adaptierte Publikation möglich gemacht haben.

© Jürg Bürgi, 2023 (Text)

© Illustrationen. Seite 1 o. Atelier de Shirley Jaffe, Paris, 13 octobre 2008 (Ausschnitt) ©Bibliothèque Kandinsky, Centre Pompidou. MNAM-CCI / Jean-Christophe Mazur. © 2023. Pro Litteris, Zürich. Seite 1 u. «Arcueil Yellow» (1956) Centre Pompidou, Musée national d'art moderne, Paris. Foto Centre Pompidou, MNAM-CCI/ Audrey Laurans. © 2023 ProLitteris, Zürich. Seite 2: Bildauswahl im Atelier mit (v.l. nach r.) Joan Mitchell, Shirley Jaffe, Arnold Rüdlinger, Werner Alder (ca. 1958), Scan aus dem Katalog. Seite 3 o. «The Circus» (1961/62) eigene Aufnahme aus der Ausstellung; «Untitled» (um 1965), Centre Pompidou, Musée national d'art moderne, Paris. Foto Centre Pompidou, MNAM-CCI/ Audrey Laurans. © 2023 Pro Litteris, Zürich. Seite 3 u. «Little Matisse» (1968), Scan aus dem Katalog; «Boulevard Montparnasse» (1968). Foto aus der Ausstellung. Seite 4 o. Atelier-Tagebuch «Bayeux in Black and White» (links), «Bayeux in Black and White» (1983), Scans aus dem Katalog. Seite 4 u. «Mailbu» (1979). Foto aus der Ausstellung im Kunstmuseum Basel. Seite 5 Shirley Jaffe in ihrem Atelier in Paris (1969) und (1987), Scans aus dem Katalog.

<http://www.juerg-buergi.ch>

Wenn Sie unsere Arbeit fördern wollen, freuen wir uns über jeden Beitrag:
IBAN CH75 0900 0000 4003 2963 0; J. Bürgi, Basel